

Der sächsische Erzähler,

Wochenblatt für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.

Amtsblatt der Königl. Amtshauptmannschaft, der Königl. Schul-Inspection u. des Königl. Hauptsteueramtes zu Bautzen, sowie des Königl. Amtsgerichtes und des Stadtrathes zu Bischofswerda.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich zwei Mal, Mittwochs u. Sonnabends, und kostet einschließlich der Sonntags- und Feiertagsbeilage vierteljährlich 1 M. 50 Pfg.

Bestellungen werden bei allen Postanstalten des deutschen Reiches, für Bischofswerda und Umgegend in der Expedition dieses Blattes angenommen. Siebenunddreißiger Jahrgang.

Inserate, welche in diesem Blatte die weiteste Verbreitung finden, werden bis Dienstag und Freitag früh 9 Uhr angenommen und kosten die dreispaltige Corporeale 10 Pfg. geringster Inseratenbetrag 25 Pfg.

Erledigt

hat sich die unterm 18. vorigen Monats erlassene Vorladung des Müllergesellen Otto Brandt aus Talbendorf, Bischofswerda, am 9. October 1882.

Der königliche Amtsanwalt.
Komundt, Ref.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Bezirks-Lehrerkonferenz wird

Dienstag, den 24. October er.,

von vormittags 9 Uhr ab in der Aula der hiesigen Bürgerschule stattfinden.

Auf dieser Konferenz wird Herr Kantor Lieschke aus Göbda einen Vortrag über: „die Lichtseiten des Lehrerberufs“ und Herr Oberlehrer Liebing von hier einen Vergleich über „die schulmäßige Behandlung der Lesestücke“ halten, letzterer seine Darlegungen auch durch eine Lektion veranschaulichen.

Sämmtliche Herren Direktoren, Lehrer und Lehrerinnen des Bezirks wollen sich zu dieser Konferenz einfinden. Auch werden die Herren Ortschulinspektoren, Vorsitzenden und sonstigen Mitglieder der Schulvorstände, wie alle, welche sich sonst für Aufgabe und Entwicklung des Volksschulwesens interessieren, freundlichst eingeladen.

Nach Schluß der Konferenz steht der große Saal des Hotel Laue, ebenso wie im vergangenen Jahre, den Herren Lehrern und ihren Angehörigen, wie den übrigen Teilnehmern an der Konferenz als Sammelplatz zur Verfügung, und wird auch hier einer zahlreichen Beteiligung entgegen gesehen.

Bautzen, am 27. September 1882.

Der königliche Bezirks-Schul-Inspector
Dr. Wild.

Politische Weltanschauung.

Im deutschen Reiche war es in vergangener Woche recht still, die große Politik ruhte fast ganz. Nur im Nachbarstaate Preußen brachte die Wahlbewegung etwas Leben in die Massen. In der Regel spielen kurz vor den Wahlen die verschiedenen Programme eine Hauptrolle; wir verzielen gern darauf, dieselben hier näher zu besprechen, nur eines Umstandes sei dabei gedacht. Die preussische Regierung hat diesmal gar kein Programm veröffentlicht, daß sie dieserhalb überhaupt kein Programm habe, ist jedenfalls nicht richtig. Zum Mindesten besteht an leitender Stelle das alte Programm, welches man als die „cancillerische Reform“ bezeichnet. Aber selbst dieses Programm hat eine Lücke erhalten. Der eigentliche Kern — das Tabakmonopol — fehlt ihm und es soll angeblich auch vom Verwendungsgesetze nicht mehr die Rede sein. Diese meinen, die Regierung publicire deshalb kein Programm, damit der Opposition der Stoff zur Wahlagitacion entzogen werde. Indes ist dieser Standpunkt wohl etwas gesucht. Er scheint nur eingenommen zu werden, weil keine andere Gelegenheit geboten ist, der Regierung etwas am Zeuge zu flicken. Hat die Regierung ein neues Programm, so wird es schlecht gemacht; hat sie keins, so wird die Regierung getadelt, daß sie eben kein Programm hat. Das ist jetzt besetzte Mittelweg, daß die Regierung ihr festes Programm hat, aber die Publication einmal unterläßt, paßt Niemanden recht. Wenn man sich der Worte erinnert, mit welchen der Reichscanzler am 12. Juni d. J. sich in seiner Monopolrede im Reichstage über die Steuerfrage aussprach, so hätte man annehmen sollen, die Wahlbewegung werde sich um nichts anderes drehen, als um die Frage des Drucks an directen Steuern und der zur Abhilfe dienenden Mittel. Der Reichscanzler äußerte damals: „Wir erwarten, daß bei den Neuwahlen in Preußen die Frage: Führt das preussische Volk wirklich einen Steuerdruck, dessen Erleichterung es wünscht oder nicht? ein Hauptkriterium bilde. Soll die Klassensteuer mit ihren Millionen Executionen beibehalten werden, das ganze veraltete Institut? Soll die hohe Belastung der Gemeinden beibehalten werden, ohne ihnen zu helfen? Soll das Schulgeld beibehalten werden? Wollte der nächste Landtag wie der bisherige sich einer eingehenden Discussion der Bedürfnis- und Verwendungsfrage, einer Beschlußnahme darüber, welche Verwendung er haben will, versagen, so würde ich Sr. Majestät nur raten, so oft an die Wähler zu appelliren, bis darüber die notwendige

Entscheidung erreicht ist, und ich werde kein Bedenken tragen, Sr. Majestät zu raten, den preussischen Landtag, sobald er nur gewählt ist, zu berufen, ihm diese Frage zu stellen und ohne Weiteres von Neuem an die Wähler zu appelliren, wenn uns wiederum in der bisherigen Weise ausgewichen wird.“ Nun steht es aber heute unmittelbar vor den Wahlen um die Steuerfrage dunkler als je. Offizielle Stimmen haben nur versichert, daß der Landtag über die Bedürfnisfrage zur Reform sich äußern soll. Darnach scheint es, daß die große Lehre, vom Patrimonium der Enterbten und die große Sozialreform dem Canzler selbst nicht mehr als unerschütterbares Dogma gelten; er will offenbar nicht mehr den Sprung in's Dunkle machen. Von einer großen Excursion aus dem Reiche der sozialen Träume heimkehrend, kann die innere Politik sich wieder der liberalen Praxis zuwenden, um zunächst das Erreichbare zu schmieden und dann von Fall zu Fall fortzuschreiten. Diese echt Bismarck'sche Politik nach Außen empfiehlt sich auch im Innern. Eine völlige soziale Beglückung des deutschen Volkes ist zur Zeit ebenso unerreichbar, wie die „Bereinigten Staaten von Europa“ mitamt der Abschaffung der Armeen und dem Reiche der Völker- und Bruderliebe! — In Berlin wurde vor einigen Tagen ein Prozeß gegen einen Mann verhandelt, welcher angeklagt war, seine Frau und seine vier Kinderchen getödtet zu haben, um sich mit einer Frauensperson, mit welcher er schon seit Jahren Umgang hatte, ungehindert verkehren zu können. Der grausige Vorfall an sich mag an dieser Stelle außer Betracht bleiben; aber die Person des Angeklagten fordert die Betrachtung heraus, weil sie uns typisch zu sein scheint für eine gewisse Gattung von Giftpflanzen, wie sie nur auf dem Boden der Großstadt emporsproßt. Der Angeklagte, wie er uns in der Gerichtsverhandlung entgegentrat, war trotz seines niedrigen Bildungsgrades ein Mann von scharfem Verstande und gewandtem Geiste, der in dem Kampfe mit der Anklage seinen Mann zu stellen wußte. Aber in diesem Manne verrieth nichts eine Spur von Gefühl; gleichgiltig sprach er von seiner Frau, welche er der Unreue beschuldigte, gleichgiltig von dem Tode seiner Kinder, den nach seiner Darstellung seine Frau herbeigeführt haben sollte. Einer kirchlichen Gemeinschaft gehörte der Angeklagte nicht an, und der Bundeskirche war er ausgeschieden. Unter seinen Wählern fand man nicht eines, welches dem Gemüth Nahrung zu geben vermocht hätte, dagegen naturwissenschaftliche Schriften darwinistischer Richtung und sozialdemokratische Schriften. Befragt, ob er sich zur Sozialdemokratie bekenne, gab der Ange-

klagte an, daß er in einzelnen Punkten von ihr abweiche, in anderen mit ihr übereinstimme. Der Verstand Gerichtsverhandlungen häufiger studirt, wird ähnlichen Gestalten schon oft begegnet sein. Es ist hier nur ein ganz besonderer scharf hervortretender Character, der sich dem erstarrten Blicke zeigt, aber allein steht er nicht. Nicht die Wege aller seiner Gesinnungsgenossen führen zur Anklagebank, am allerwenigsten wegen Mordes. Aber wer in der Großstadt in einzelnen Schichten des Volkes sich umsehen will und kann, der wird Hunderten von Menschen begegnen mit scharfem, durchdringendem Verstande, aber mit völlig verborrenem Gemüthselben und darum aller Wurzeln beraubt, welche dem Menschen einen Halt zu geben vermögen. Sollte darum eine solche Gerichtsverhandlung nicht etwas mehr sein, als ein die Nerven reizendes Drama? Sollte unser Geschlecht nicht mit ernster Stimme die Mahnung daraus entgegen hören, die eithischen Momente des Menschenlebens wieder voll und ganz zur Geltung zu bringen und die Jubelöhne über unsere herrliche Civilisation ein wenig herabzustimmen?

Der österreichische Kaiserstaat hat nunmehr auch seine Judenhege im großen Style hinter sich. Die aus dem Pressburger Comitae eingelassenen Schilderungen, obgleich man sie jetzt als theilweise übertrieben bezeichnet, lassen erkennen, daß die dortige Hege ähnlichen Vorfällen in Südrussland an Umfang nicht viel nachsteht. Dem energische Einschreiten des von der ungarischen Regierung nach Pressburg entsandten Commissars ist es in erster Linie zu danken, daß die Excesse in Pressburg und den umliegenden Ortschaften beendet worden sind.

In Frankreich dauert die politische Stille noch an, aber sie wird in nächster Zeit voraussichtlich heftigen Stürmen Platz machen. Gambetta hat gelegentlich eines Frühstückes, welches er jüngst seinen Freunden gab, mit vollen Baden wieder in die große Posaune gestossen und versichert, daß er sich lebhaft an den Verhandlungen der französischen Deputirtenkammer zu betheiligen gedenke, namentlich was die Fragen der Militärreformen, des öffentlichen Unterrichts und der Justiz-Reorganisation angeht. Das Wiederanstreben Gambetta's, nachdem er verhältnismäßig lange geschwiegen, wird auch in Deutschland Interesse erregen. Die Daret-Verteilung an den pfälzischen Römern in Paris giebt den dortigen Blättern Anlaß zu heftigen Polemiken. Guch hatte bekanntlich weder mit den Bonapartisten, noch mit den legitimistischen gemäßigten Sache gemacht, sondern mit beiden Parteien unzufrieden geblieben, so mit den Republikanern.